

alles und jedes sehen und mitmachen will (einschließlich einer Fahrt mit dem Fesselballon), wußt etwa 12.30 W. ins Portomogno stecken, gegenüber ca. 22 W. in Berlin. Selbstverständlich ist es aber ganz unmöglich, an einem Tage alles zu besichtigen; mit 2-3 W. Eintrittsgeld wird man bei jedem Besuche übergenug sehen.

Cheunig, 26. April. Das in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag eingetretene starke Regenwetter machte unmöglich, daß der Ballon „Wettin“ mit Leuchtgas gefüllt werden konnte. Da sich jedoch im Laufe des Tages das Wetter günstiger gestaltete, wurde der dem Verein gehörige Ballon „Chemnitz“ zur Auffahrt fertiggestellt. Punkt 1.15 Uhr gab Herr Feller das Kommando „Los“ und in langsamem Auftrieb stieg der Ballon in der Richtung nach Stollberg zu; zunächst bis zu einer Höhe von 400 Metern. Hier ließ Herr Feller die Herrn Richard Lorenz gehörigen Ballon steigen; in ganz kurzer Zeit langten dieselben im heimatischen Schloß wieder an. Bei 600 Meter Höhe entwand der Ballon den Augen der ihm nachschauenden in einer Wolke, die nach vorgenommener Messung einen Durchmesser von 800 Meter hatte. Nachdem der Ballon diese starke Wolkenschicht durchstiegen hatte, in der eine Temperatur von 4 Grad Wärme notiert wurde, hatte man Gelegenheit, die prachtvolle Erscheinung des Wolkensystems, nämlich den Schatten des Ballons auf der Wolkendecke, in sehr scharfen Umrissen zu beobachten. Jede Handbewegung, jede Auslaufleine des Reges sieht man genau auf der Wolkendecke nochmals und der nicht ahnende Luftschiffer glaubt im Anblick der Erscheinung, noch einen Ballon, der von irgend einer anderen Stelle abgelassen worden, zu sehen. Immer höher stieg dann der Ballon und erreichte eine Höhe von 2200 Metern bei -10 Grad R. Ein Wolkenspanorama, wie es bei der gestern stattgefundenen Auffahrt sich bot, wird selbst demjenigen Luftschiffer selten zu teil, der oft Gelegenheit hat, in die Höhe zu segeln. Nach fünfviertelstündiger prachtvoller Fahrt landete Herr Feller glatt bei Gröbham in der Nähe von Cossen.

Clauhan, 25. April. Gestern früh wurde in der Nähe der oberen Brücke ein männlicher Leichnam aus der Mulde gezogen. In der Tasche befand sich ein Militärpaß, noch ganz undurchschnitten, weshalb anzunehmen ist, daß der Verunglückte, namens Regner aus Hainichen, 28 Jahre alt, nur kurze Zeit im Wasser lag. Eine an der Stirne befindliche Wunde, sowie blaue Flecken am Hals des Leichnams lassen vermuten, daß ein Verbrechen vorliegt.

Se. Maj. der König hat den zum griechischen Botschafter in Athen ernannten Fabrikanten Julius Edwin Böhmner daselbst in dieser Eigenschaft anerkannt.

Reichenbach i. Vogtl., 25. April. Die in Vera im Landgerichtsgefängnis inhaftierte Marie Emilie Mathes hat nach einer den „Reichenb. Nachr.“ gewordenen Mitteilung das bei ihrer hiesigen Vernehmung abgelegte Geständnis dort in vollem Maße wiederholt, und zwar in einer ihren Charakter nicht im besten Lichte zeigenden Weise; ihr Auftreten war ein höhnisches und sie schien sich fast über die ihr gelungene schändliche Täuschung zu freuen. Nach Aussage der Alten haben die von ihr Bestohlenen und Geschädigten förmliche Anträge nicht gestellt, aber die Verfolgung der Strafthat der Behörde anheimgelassen. Wegen schweren und leichten Diebstahls, sowie Betrugs wird der Mathes (alias Elsa Beter) die Anlagenschrift wahrscheinlich in den nächsten Tagen zugestellt werden, in dessen wird das Urteil immerhin noch einige Zeit auf sich warten lassen, da erst nach Ablauf der für eventuelle Gegen-

anträge zu bestimmenden Frist der Hauptverhandlungstermin angelegt wird.

Plauen i. Vogtl., 26. April. Der Stadt-Dialogus Kofke hat sich heute vormittag von der Eisenbahnbrücke bei Jodeta abgestürzt. Der Grund zu der unglücklichen That ist in Scherment über den Verlust der Gattin zu suchen. Kofke wurde völlig zerstückelt aufgehoben.

Schellenberg, 25. April. Der 27. April ist ein wichtiger Gedenktag aus der Geschichte des Schlosses Augustsburg. Vor 350 Jahren nämlich, am 27. April 1547, fuhr bei einem „heftigen Donnerwetter“ gegen Abend ein Blitzstrahl in die alte Burg, damals noch „der Schellenberg“ genannt, zündete und scherte über die Hälfte des Baues ein. Durch den Strahl wurde der damalige Schlosser Boerigel auf der Stelle getötet, sein Weib aber auf einer Seite gelähmt und des Sehvermögens beraubt. Nach jenem Unglückstage hatte die Stätte dann 20 Jahre wüst gelegen. 1567 erst verordnete Kurfürst August, die Reste der alten Gebäude vollends abzutragen und an ihrer Stelle von Grund aus ein neues Schloss zu erbauen „zur Ehre des Landes“. Der neue Bau wurde bekanntlich von dem berühmten Leipziger Baumeister Hieronymus Lotter, wenigstens der Hauptsache nach, entworfen und ausgeführt. Daß das Schloss, wenn auch nur im Hinblick auf sein Aussehen, noch heute eine „Ehre des Landes“ ist, weiß Jeder, der unser Erzgebirge durchkreist: überall winken ihm die vier weißglänzenden Türme der Augustsburg zu!

Stollberg, 26. April. Heute früh kurz nach 1 Uhr brach in Bränlos in dem aus vier Gebäuden bestehenden Deckerschen Gute Feuer aus. Das Gut wurde bis auf einen Schuppen vollständig eingeeßert. Hierbei wurde der Restaurateur Emil Zimmermann auf der Goldenen Höhe hier, der durch den Feuerlärm erwacht, sofort das Fenster öffnete, vom Herzschock getroffen. Der Tod war sofort eingetreten.

Meißen, 26. April. Am 27. April erfüllen sich 350 Jahre seit jenem Unglückstage, an dem der Dom zu Meißen durch einen Blitzstrahl seiner Türme beraubt ward.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April. Die Kaiserin empfing am Sonnabend abend die Abordnung, welche das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz nach Athen entsandt hat. Die Abordnung einer aus zwei Ärzten, zwei Pflegern und fünf Pflegerinnen, sowie aus Verband- und Lazarettmaterial für etwa 100 Verwundete oder Kranke gebildeten Ambulanz, war von dem Zentralkomitee dem griechischen Roten Kreuz unter dem 22. d. M. telegraphisch angeboten und dankend angenommen worden. Die Nachricht, daß dies auf Grund eines von der Krosprinzessin Sophie bereits hierher gelangten Ersuchens geschehen sei, ist irrtümlich. Die nach Konstantinopel seitens des Zentralkomitees zu entsendende Abordnung ist in der Bildung begriffen, nachdem auch dort das deutschseits gemachte Anerbieten angenommen worden ist.

Berlin, 26. April. Gegen das auf Dienstentlassung lautende Urteil der Disziplinar-Kammer hat Dr. Karl Peters bereits die Berufung an den reichsgerichtlichen Disziplinarhof eingereicht. Er beabsichtigt, seine Kräfte auch fernerhin den kolonialen Interessen im Dienste privater Unternehmungen zu widmen. Zu seiner Beurteilung bemerkt die „Post“: In England würde man einen solchen Maßstab an das außereuropäische Verhalten kolonialer Bahnbrecher zwar nicht anlegen, manche der erfolgreichsten Partisanen der britischen Kolonialpolitik haben ganz

andere Verfehlungen auf dem Rezholz als das, was bei uns zu der disziplinarischen Entlassung von Dr. Peters führt, ohne daß man davon viel Aufhebens macht. Manche Kennen kolonialer Entwickelung erblicken in dieser Gleichgültigkeit gegenüber den vom europäischen Standpunkt strengstens verurteilten politischen Schwächen eines sonst überaus brauchbaren Kolonial-Pioniers selbst eine der Ursachen der Gefolge der britischen Kolonialpolitik; aber das ändert an der Auffassung nichts, daß auch im deutschen Kolonialdienst der Beamte genau denselben Anforderungen in dienstlicher und außerdienstlicher Hinsicht genügen muß wie in jedem anderen Zweige des Reichsdienstes, und man wird daher nur bedauern können, daß nach dem Urteil des Reichsoberhofes das Verhalten Dr. Peters in zwei schwerwiegenden Punkten diesen Ansprüchen nicht genügt hat.

Berlin, 26. April. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: Anlässlich der im Februar d. J. erfolgten Auswanderung 15 Deutscher nach Surinam hatte die Presse vor der Auswanderung dahin, des ungeunden Klimas wegen, gewarnt. Wie man von zuständiger Stelle erfahren, machte nunmehr auch die niederländische Regierung die leitenden deutschen Kreise auf die Gefahren aufmerksam, welche die nach Surinam auswandernden Deutschen entgegengehen, und sprach dabei den Wunsch aus, im Interesse der Auswanderungslustigen möge vor der Auswanderung dorthin öffentlich gewarnt werden.

Berlin, 26. April. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Um den von Süden kommenden neutralen Schiffen das Passieren von Kreta zu erleichtern, haben die vor Kreta kommandierenden Offiziere der Großmächte folgende Aenderung der Blockadegrenzen beschlossen: Die Nordgrenze des Blockadegebietes wird durch eine gebrochene Linie gebildet, ausgehend von 26 Grad 30 Minuten Ost und 35 Grad 25 Minuten Nord über 25 Grad 20 Minuten Ost und 35 Grad 40 Minuten Nord, welche sich auf der Länge von Kap Spade mit der bisherigen Grenze dem Breitengrad von 35 Grad 48 Minuten Nord vereinigt. Die Ost-, West- und Südgrenze des Blockadegebietes bleiben dieselben wie bisher.

Berlin. Ein geheimnisvoller Vorgang hat sich bei Bickelsberge abgespielt. Am Dienstag nach Ostern befand sich unter den Gästen im „Königsgrüner Garten“ auf Bickelswerder ein junges Paar; der Herr etwa 30 Jahre alt, die Dame einige Jahre jünger; beide sehr gut gekleidet. Sie saßen allein an einem Tisch und verließen bei Eintritt der Dunkelheit das Lokal; die Dame ließ ihren Schirm und eine schwarze Mantille zurück, so daß es schien, als ob sie bald wiederkommen wollten. Sie wurden aber nicht wieder gesehen. Dagegen ist am Donnerstag im benachbarten Gatower See die Leiche jener Dame, eines hübschen Mädchens, gefunden und nach dem Friedhof bei Schildhorn gebracht worden. Von dem Verbleib ihres Begleiters weiß man nichts. Bei der Toten sind Legitimationspapiere nicht vorhanden gewesen; ihre Wäsche ist „J. D.“ gezeichnet.

Am Sonnabend abend tagte in Berlin eine Versammlung der Ausschüsse der Berliner Innungen, um zu der Handwerker-Vorlage Stellung zu nehmen. Da anzunehmen ist, daß die Beschlüsse dieser Versammlung für den künstlerischen Handwerker-Tag am 27. und 28. April vorbildlich sein werden, so sei die Tendenz derselben kurz mitgeteilt. Sie fordern nach wie vor die „unbedingte Zwangsbannung“ und lehnen die „fakultative Zwangsbannung“ sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage, als auch in derjenigen des Antrags Kamp, der in der Reichstagskommission eine Mehrheit gefunden hat, deswegen ab, weil sie die Zwietracht geradezu fördern. Die Ausschüsse der Berliner Innungen schlagen an

Ein stolzes Herz.

Roman von Robert Bhr.

[30]

(Fortsetzung.)

„Damit wäre ich vollkommen einverstanden, wenn nur die Spitzbuben nicht die gleiche Ansicht hätten“, erklärte Herrmann lustig. „Ad vocem Spitzbuben. Was hast Du denn wieder für ein neues Ohrfeigengesicht in Deine Livree gesteckt? Sieh acht, Lante, wenn Du soviel wechselst, trifft Du noch auf einen Cartouche und ich sehe Dich eines Tages von Deinen eigenen Leuten ermordet und ausgeraubt.“

„Gott im Himmel, sprich nicht so rucklos!“ schrie die alte Frau entsetzt auf. „Es geht mir durch Mark und Bein. Ich bin eine arme, alte, wehrlose Person, ganz verlassen und dem Schrecklichsten preisgegeben. Habt Erbarmen mit mir, habt Erbarmen!“

Der junge Student hatte aber nicht das geringste Erbarmen, ergößt sah er auf die ganz verwandelte alte Frau, die sich in ihrem Schreck ächzend auf den Rücken wand. Er hatte gewußt, daß er sie damit zum Schweigen bringe, denn ihre Furcht vor Räubern und Feuer war ja mit ein Grund, warum sie des Nachts nicht schlief und erst beim Morgenrauen zu Bette ging.

Von ihr nun unbehelligt, wandte er sich noch einmal an die Schwester und suchte ihr ins Gewissen zu reden. Sie aber wies ihn herb zurück. „Sieh Dir keine Mühe, Herrmann. Das verkehrt Du nicht.“

„Du willst also nicht?“ fragte er unmutig aufstehend.

„Ich habe meinen Entschluß gefaßt und er ist unwiderruflich“, entgegnete sie fest.

„Dann — sage auch ich mich von Dir los“, erklärte er. „Ich habe Dich immer lieb gehabt, auf Dich habe ich etwas gehalten. Aus ist's.“ Damit drehte er sich kurzweg zu der noch immer jammernd auf dem Ruhebett Rauernden um. „Geh' in ein Kloster, Opelia, das ist das einzige Mittel, dort bist Du sicher!“ rief er ihr burschlos zu und ging pfeifend aus dem Zimmer.

Seine Mahnung hatte aber eine ganz entgegen-gesetzte Wirkung. Die Enttäschung half der Freudenkerin augenblicklich über die Angst hinweg.

„Ich in ein Kloster, ich, ich?“ rebellirte sie, mit ihrem Zauberspruch hinter ihm herfuchtelnd. „Und nicht, wenn ich katholisch wäre! Lieber in die Hölle! — Laß Dich nicht überreden!“ richtete sie dann ihre Worte an Magda, in der die Abschiedsworte ihres Bruders wieder so manches bittere Gefühl heraufbeschworen hatten. „Halte den Kopf oben! Du bist unter meinem Schutz und unter meiner Leitung. Wir wollen all' den Vorurteilen ins Gesicht schlagen.“

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Sonne,
Im Wald ist unser Rastquartier,
Der Mond ist unsre Sonne.“

Während sie noch mit einer Stimme sang, die ihre ganze lebende Umgebung in Aufruhr brachte, rückte Magda aus dem Bereich dieser Offenbarung in die Einsamkeit und Stille ihres Zimmers.

Aber wie sie die vier Wände derselben kalt und fremd anstarrte, fühlte sie, daß ihres Bleibens auch hier nicht sei. Das also sollte die Konsequenz ihres aufopfernden Verhaltens sein, daß sie unaufhaltsam eine schiefe Ebene hinunterglitt, geschoben und gedrängt von aller Welt, ausgegeben von denen, die ihr helfend die Hand bieten sollten und sie nur lieblos weiterstießen?

Wie man sie verloren gab, sollte auch sie selbst sich verloren geben? Solange noch ein klarer Gedanke in ihrem Kopfe, ein Tropfen Blut in ihren Adern war, gewiß nicht! Hochaufgerichtet, mit funkelnden Augen, in jedem Zuge Kraft und Entschlossenheit, stand sie da. Nicht mehr in stumpfer Gleichgültigkeit sah sie ins Leben, sondern bereit, mutig den Kampf mit demselben aufzunehmen.

In solcher Stimmung fand ihre Schwester sie. Es war derselben nicht schwer gewesen, ihren Aufenthaltort zu erfahren, denn der Diener, welcher den zurückgelassenen Koffer holte, hatte ungefragt darüber Aufschluß gegeben und nur einer Regung eifersüchtigen Mißtrauens folgte sie, da sie sich Waltram gegenüber stellte, als ob sie über das Verbleiben Magdas selbst ohne Kunde wäre. Ihrem durch den Argwohn geschärften Auge mußte sofort die Veränderung auffallen, die mit Magda vorgegangen.

„Du siehst ja merkwürdig gut aus und die neuen Verhältnisse schlagen Dir vortrefflich an, wie es scheint. Du hast Dich rasch in dieselben gefunden.“

Es kam dies in so eigentümlichen Tonfall von Mikas Lippen, daß ihre Schwester befremdet aufsch.

Stelle d
§ 100 un
zen die
Reichsta
keine Re
abzuleh
§ 6

„Berl. Z
brifant
Firmen
gerollt,
geben, w
als ihm
weil die
wären u
von 45
ihm ab
zu verze
betragen
wert, da
lehrt D
meter B
zulässig
ausmach
seine bis
Eilgalt
diese i
gelangt
Handels
diesem
zu beset
larbe m
diese üb
verfähd
§ 1

brunh
Kaufma
Marf.
§ 8
Sonnab
schäftig
Balgmü
Die Brü
den auf
ster ist
der vler
schwer
Remel

„§ 8
Sonnab
schäftig
Balgmü
Die Brü
den auf
ster ist
der vler
schwer
Remel

„§ 8
Sonnab
schäftig
Balgmü
Die Brü
den auf
ster ist
der vler
schwer
Remel

„§ 8
Sonnab
schäftig
Balgmü
Die Brü
den auf
ster ist
der vler
schwer
Remel

„§ 8
Sonnab
schäftig
Balgmü
Die Brü
den auf
ster ist
der vler
schwer
Remel

wobai a
gehen l
in ihrem
angen d
kein ver
hatte al
gebüßt.

„§ 3
wenn es
mein R
Bort.
reich l
Gefallen
annahm
Es sind
einander
beschloß
verhals
liche D
Erfassen
machen.
die Frä

„§ 2
jetzt, da
es gar
übermer
und mi
es freil
sehe ich
we die
Wärft

„§ 2
jetzt, da
es gar
übermer
und mi
es freil
sehe ich
we die
Wärft